

Die unzulängliche Reichsverfassung. Das deutsche Volk, einzig in seinen Stämmen, so begründet die deutsche Reichsverfassung. Sie schließt nicht einmal die Bayern aus. Noch in Weimar hatte man fleißig mitgearbeitet, aber die Eitelkeit war zu groß. Deshalb stimmte Dr. Deim mit einigen Freunden vorsichtshalber dagegen. Dabei war zwar die Mitherrschaft zusammengebrochen, aber die Frontstellung gegen Berlin, die Kurt Eisner aus preussischer Berlin so wirkungsvoll begonnen hatte, war geblieben. Sie verstärkte sich sogar von Monat zu Monat. Aus dem Zentrum löste sich die Bayerische Volkspartei heraus. Allmählich wurde es zum leitenden Gesichtspunkt, gegen alles zu protestieren was die übrigen Länder gemeinsam beschlossen. Der Sturm auf die Verfassung begann. Die bayerische Denkschrift erschien. Früher hatte man die Wiedergeburt als preussisch mit fittlicher Entrüstung abgelehnt. Heute halten ihr beinahe nur noch die Bayern die Treue. So geht es an der Nase mit allem. Bismarck hatte Bayern geradezu vergewaltigt. Heute rühmt man sich in München, ganz allein das bismarckische Erbe zu hüten und es gegen gefährliche Neuerer zu verteidigen. Ja das war noch eine Verfassung. Wenigstens sagt man das heute in München. Vermutlich wird man sich dort für die Weimarer Verfassung auch erst begeistern, wenn sie nicht mehr besteht. Wenigstens hat der Innenminister Stähler öffentliche Feiern für den 10. August verboten. Die Festspiele sind zu groß. Nur in geschlossenen Räumen können solche Veranstaltungen gebildet werden. Auch für den 3. August, den Geburtstag der Toten. Und ganz ehrlich fügte Stähler hinzu, die bayerische Regierung respektiere die Reichsverfassung (das ist ein Fortschritt), aber Freude habe sie nicht an ihr. Eine amtliche Beteiligung würde wie Heuchelei aussehen. Ganz richtig. Mit dem Herzen war man nur bei völkischen Veranstaltungen beteiligt, aber vom einigen Reich zu reden, das wäre wirklich Heuchelei.

Ein Aufwertungsantrag. Berlin, 30. Juli. Der Schutzverband für deutschen Hausbesitz und der Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverband für das Deutsche Reich haben folgende Entschliessung als Antrag dem Aufwertungsansatz des Reichstages gestellt: Die dritte Steuernotverordnung ihrem ganzen Umfange nach schleunigst abzubauen und durch schleunigsten Abbau der Wohnungsnotstandsverordnung eine geordnete Ertragswirtschaft zu ermöglichen, die im beiderseitigen Interesse des Hausbesitzes und der Hypothekengläubiger geboten ist.

Der Generalstreik in Oberschlesien. Kattowitz, 30. Juli. Der Generalstreik in Ostoberschlesien wird auf allen Gruben und Hütten streng durchgeführt. Die Belegschaften sind heute sämtlich nicht mehr zur Arbeit erschienen. Die Notstandsarbeiten werden teilweise von Beamten ausgeführt. Die Betriebsräte ersuchen die Arbeiterschaft, im Streike zu verharren und nur den Befehlen der Führer zu folgen. Die Angestelltenvereine haben sich bis jetzt dem Generalstreik noch nicht angeschlossen.

Ratibor, 30. Juli. Infolge des Generalstreikes in Polnisch-Oberschlesien ist die Stadt Ratibor, die mit Elektrizität von der Emmagrube in Rybnitz gespeist wird, von der Stromzufuhr abgeschnitten. Mit Ausnahme der Firmen, die eigene Kraftanlagen besitzen, sind sämtliche Unternehmungen stillgelegt.

Massenentlassungen in der französischen Industrie. Paris, 30. Juli. Wie die Blätter melden, sind in der französischen Industrie Massenentlassungen erfolgt. In Versailles sind 5000 Arbeiter zum 3. August gekündigt worden. Die Seidenfabriken in Lyon arbeiten mit täglichen Fehlerschichten. Der „Temps“ befrachtet von der Freigabe des Ruhrgebietes, wo an 80 000 Franzosen beschäftigt sind, eine gewaltige Zunahme der französischen Wirtschaftskrise.

Ministerpräsident Heide hat am 28. Juli seinen Urlaub angetreten. Er wird vom Minister des Innern Max Müller vertreten. Eingaben sind daher nicht an den Ministerpräsidenten Heide persönlich zu richten.

Der Reichswirtschaftsrat für Schutzzölle.

Die unzulängliche Herabsetzung der Umsatzsteuer. Berlin, 30. Juli. Der Wirtschaftspolitische und Finanzpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates hatten seinerzeit zwei Arbeitsausschüsse eingesetzt, und zwar einen für die Zollfragen und einen für die Umsatzsteuerfragen. In einer gemeinsamen Sitzung nahmen der Wirtschaftspolitische und der Finanzpolitische Ausschuss nunmehr zu den Berichten der Arbeitsausschüsse Stellung. Es wurde eine von der Abteilung I vorgeschlagene Entschliessung angenommen, in der es heißt:

Der Wirtschaftspolitische und der Finanzpolitische Ausschuss billigen grundsätzlich in Bestätigung des früheren Be-

schlusses des Wirtschaftspolitischen Ausschusses die Absicht der Regierung, einen einheitlichen Schutz der gesamten nationalen Arbeit wiederherzustellen. Sie empfehlen jedoch, den vorliegenden Gesetzentwurf in Einzelheiten zu verbessern. In erster Linie erscheint es notwendig, die

Umsatzsteuer auf einhalb Prozent herabzusetzen. Die Ausschüsse eruchen ferner die Regierung, baldmöglichst mit dem Zwölfersausschuss für die Umsatzsteuer über das Problem der Umsatzbesteuerung und ihre etwaige Umgestaltung unter Berücksichtigung der veränderten Wirtschaftslage zu beraten. Die Ausschüsse halten es auch für notwendig, daß der Zeitpunkt für das Inkrafttreten der Agrarzölle gemäß Art. III des Entwurfs unter Berücksichtigung der Entwicklung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des Reiches gewählt wird.

Aus einer von der Abteilung I vorgeschlagenen Entschliessung wurden die Absätze abgelehnt, die sich gegen die Einführung von Agrarzöllen aussprechen. Die Entschliessung wurde in folgender Fassung angenommen:

„Es sind von der Regierung alle Bestrebungen zu unterstützen, die das Ziel haben, den Zwischenhandel, der erheblich die Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Produkte beeinflusst, möglichst auszuschalten durch Unterstützung der genossenschaftlichen Produzenten- und Verbraucherverbände. Bei der Gewährung von Krediten zu einem niedrigen Zinssatz an die landwirtschaftlichen Betriebe ist darauf zu achten, daß die Kredite nur an Betriebe gegeben werden, die produktiv wirtschaften, und ferner müssen die Kredite gerecht verteilt werden. Daher muß sich die Regierung einen weitgehenden Einfluß auf die Kreditverteilung sichern.“

Von Stadt und Land.

Aus, 31. Juli.

Zur Feiertage des 3. August. „Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht und schmüde auch ihre Urne mit dem Eichenkranz.“ Dieser Mahnung getreu findet am Sonntag seitens der Militärvereine, Verbindungen und anderer Körperchaften Kranzniederlegungen statt. In der Blumenhalle von Clara Braungardt sind eine Anzahl Kranzschleifen in den Reichs-, Landes-, Stadt- und Verbindungsfarben ausgestellt und können dabei selbst in Augenschein genommen werden.

Amthauptmann Dr. v. Schwarz ist vom 3. August bis 6. September 1924 beurlaubt und wird während dieser Zeit von Regierungsrat Wegel vertreten.

Aus der Kreisrats-Sitzung. Der von der Kreisverwaltung vorgeschlagene Entwurf des Ortsstatuts zur Durchführung der Wohlfahrts- und Fürsorgeaufgaben in der Stadt Aue erhaltene Einspruch wurde aufrechterhalten. Wegen der Unterstützung von Kindern streikender Bergarbeiter nach Abschluß des Streikes durch die Stadt Aue wurde vom Einschreiten von Aufsichtswegen abgesehen.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 29. Juli berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Standa vom 22. Juli (114,5) im wesentlichen unter dem Einfluß der wieder ansteigenden Getreidepreise auf 118,5 oder um 3,5 Prozent gestiegen. Von den Hauptgruppen haben sich in der gleichen Zeit die Lebensmittel von 102,0 auf 108,1 oder um 6 Prozent erhöht.

Unter den Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen wird zurzeit die Nachricht verbreitet, daß die Abfindung der Kriegsschädigten mit einer Minderung von weniger als 40 vom Hundert beabsichtigt sei. Ein Verband verbreitet diese Nachricht sogar durch Flugblätter und benutzt sie zur Mitgliederwerbung. Das Gerücht ist, wie mitgeteilt wird, aus der Luft gegriffen.

Veteranenbeiträge. Die Kriegsteilnehmerbeiträge sind vom 1. August 1924 an auf den Monatsbetrag von 10 Goldmark erhöht. Die Zahlstellen werden angewiesen, diese Beiträge verlagsweise zu zahlen. Das Gnadenvierteljahr beträgt mitteln vom 1. August 1924 an 30 Goldmark. Dieser Betrag ist in einer Summe zu zahlen und im Sterbemonat fällig. Stirbt ein Beihilfempfänger im Juli, so erhält dessen Witwe worauf im Hinblick auf die hier gemachten Wahrnehmungen besonders hingewiesen wird, nicht 30, sondern nur 24 Goldmark als Gnadenvierteljahr.

Unter dem Verdacht des Diebstahls ist gegen zwei in einer hiesigen Metallwarenfabrik beschäftigte Arbeiter aus Hundsbühl ein Strafverfahren eingeleitet worden, da beide dringend verdächtig sind, Fabrikate der betr. Firma gestohlen zu haben.

Die Klage der Landeswohlfahrtskassen ist verschoben worden und zwar auf den 3. Oktober. Die Klage sollte bekanntlich am 23. Juli stattfinden.

Schwarzenberg. Dem hiesigen Amtsgericht sind ausgewiesen worden vom 1. August ab der Praktikant beim Landgericht Leipzig, Alfred Friedrich Diebe, und der Refe-

rendar beim Amtsgericht Jizkau, Magnus Werner Conrad Schöler und ferner vom 1. September ab der Referendar beim Amtsgericht Johanngeorgenstadt, Dr. Ernst Georg Desbert Freidewer von Streit. Der Referendar beim hiesigen Amtsgericht Dr. Konrad Müller ist vom 18. August 1924 ab dem Amtsgericht Annaberg zugewiesen worden.

Sohna bei Annaberg. Der Gemeindevorstand hat einen Antrag mit einem Festbetrag von 7487 Mark ab und bei der Schule mit einem Minus von 11 900 Mark.

Glauchau. Die Stadtverordneten haben ein großzügiges Wohnungsbauprogramm angenommen, wonach 19 neue Wohnungen geschaffen werden. Ein genauer Ueberblick über die Finanzierung dieser 19 Wohnungen kann zurzeit noch nicht gegeben werden.

Bad Oker. Dr. Schmiede verläßt Bad Oker. Der bekannte kommunistische Arzt Dr. Schmiede siedelt nach Frankfurt am Main über, nachdem die Verhandlungen zwischen dem sächsischen Staat und ihm wegen des Verkaufs seiner Grundstücke abgeschlossen sind.

Plauen i. O. Die im Arbeitgeberverband organisierten Bauunternehmer des Vogtlandes haben beschlossen, die Bauarbeiter in ihren Bezirken auszusperren. Als Grund werden rechtswidrige Streiks in Oelsitz und Falkenstein angegeben.

Freiberg. Die Bezirkstierschau des Landesbühlvereins auf dem Gelände der ehemaligen Ider Jägerkaserne kam in jeder Beziehung als wohlgegelungen beschnitten werden. Ausgestellt waren 70 Pferde, 100 Rinder, 20 Schweine und 42 Hegen, außerdem landwirtschaftliche Maschinen, Saatgut und andere Erzeugnisse und Fabrikate. Der Besuch der Tierschau, sowie der anschließenden Reit- und Jagdturniere war recht gut.

Schellerha. Pflege der Erzgebirgsflora. Hier befindet sich ein Pflanzengarten, der zeigt, welche Rutz- und Pflanzarten in den höher gelegenen Orten des sächsischen Erzgebirges noch gedeihen. Nachdem bisher die sächsischen Forstverwaltungen den Garten gepflegt hatte, ist seine fernere Unterhaltung nunmehr dem Landesverein Sächsischer Deutschesch überlassen worden.

Burgstädt. Der Kampf um den Bürgermeister. In der letzten Gemeindevorordnetenversammlung in Rändler lag ein Antrag der Arbeitsgemeinschaft vor, der über die erfolglose Überführung des Bürgermeisters Oppermann Gemeindevorstandeswahl verlangte. Die von dieser Fraktion in die Wege geleitete Unterschriftensammlung wurde von über 800 wahlberechtigten Einwohnern, d. h. ziemlich 60 Prozent der gesamten Wählerschaft unterstützt. Trotzdem wurde der Antrag von der SPD. abgelehnt. Weiter lag ein Antrag des Kommunisten zur Bürgermeisterwahl vor, den Kommunisten zuzuschlagen. Die Arbeitsgemeinschaft beantragte darauf, mit Rücksicht auf die gesammelten Unterschriften die Gemeindevorstandeswahl in dieser Angelegenheit abstimmen zu lassen. Das lehnten die Kommunisten ebenfalls ab. Die Arbeitsgemeinschaft lehnte hierauf eine Beteiligung an der Wahl ab und erklärte, Einspruch bei der Aufsichtsbehörde einzulegen. Die Kommunisten wählten Frumser durch Jura als Bürgermeister mit sofortiger Wirkung.

Marktneukirchen. Sächsischer Filieger auf deutschem Gebiet. Aus der Richtung Schönbach (Sachsen) kommend, überflog am Dienstag nachmittag ein tschechischer Militärflieger in geringer Höhe unsere Stadt, wie auch den Grenzort Erzdach. Die gegenwärtigen tschechischen Militärflugzeuge erstrecken sich bis dicht an die sächsische Grenze.

Rangenhessen. Selbstmord. In der Reihe tot aufgefunden wurde die im 90. Lebensjahre stehende Witwe Scheller von hier. Die alte Frau hatte sich in den frühen Morgenstunden aus ihrer Wohnung entfernt und war nicht wieder zurückgekehrt. Als man nach ihr suchte, fand man sie tot im Wasser. Sie ist offenbar freiwillig in den Tod gegangen, da sie vorher schon wiederholt Selbstmordgedanken geäußert hatte.

Koburg. Drei Todesfälle nach Genuß von Johannisbeeren. Im benachbarten Effelder erkrankten nach dem Genuß schwarzer Johannisbeeren die Angehörigen der Familie Fischer. Drei Kinder sind gestorben. Die Mutter befindet sich im Koburger Krankenhaus.

Rußla. Verbotene Anpreisung von Gaphäusen auf den Straßen. Durch eine Polizeiverordnung, die sofort in Kraft getreten ist, wird das Anpreisen von Hotels, Gasthöfen, Pensionen, Fremdenherbergen, privaten Fremdenlogis, Fremdenzimmern usw. und das Anhalten und Ansprechen von Fremden zu diesen Zwecken auf Straßen, Wegen und Plätzen verboten. Zumberechtigungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Goldmark oder Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

Göthen. Ein schwerer Eisenbahnraub wurde in der vorletzten Nacht auf dem hiesigen Güterbahnhof ausgeführt. Die Räuber erbrachen vier auf den Rangiergleisen stehende Güterwagen und entwendeten daraus eine ganze

Die Herweghs.

Roman von Liesbet Dill. Copyright by M. Feuchtwanger Halle a. S. (13. Fortsetzung.)

Frau v. Hertwegh war beruhigt, daß er „wenigstens unter Rheinländern“ war, der arme Junge. Grete war gewiß keine Briefschreiberin, aber wenn ein Brief von Aus ankam, setzte sie sich gleich an den Schreibtisch, um ihn zu beantworten. Oft kam sie vor Sachen nicht weiter —

„Bist meine Briefe um Gotteswillen nicht unfertig Ernst. Schick sie jedesmal. Und sie waren auch nicht geeignet im Familienkreis vorgelesen zu werden, aber sie amüsierten Grete.“

„Was ihr euch nur zu Weiden habt, wundern ich ich Mann.“

„Bist du ihn lesen? — Bitte.“

„Die reichte ihm den rosafarbenen Brief.“

„Rein, dank.“ wehrte Ernst. Er konnte sich das alles denken, was Aus schrieb. Wenn Grete lieber, hatt solche Briefe zu schreiben, lieber gelbt hätte. Aber die junge Frau entwickelte mit einennmal Hausfrauen-talente. Es machte ihr Spaß, mit den biden Marktweibern, die unter ihren grauen Miesensonnenschirmen auf dem Markt saßen zu handeln. Ihre Wohnung war fast mit Blumen gekrönt, überall standen eingekaufte Jardintieren, Blumentische und frische Blumen in Vasen, vor dem Fenster blühten Geranien in wei-

ben Kästen, die im Herbst durch Erika und an Weihnachtsen durch keine Tannenbäumchen ersetzt wurden.

„Was sein muß, muß sein.“

Die Familie war sich darüber einig, daß sich die junge Frau entschieden anders entwickelte, wie es bei Gretes klatterhaften Anlagen geschienen hatte. Bald streifte die eine, bald die andere Schwiegermutter den Kopf zur Tür herein, oder Fräulein Schmidt kam, um mit ihren grauen Augen in den hellen Zimmern herumzuspähen, ob es Ernst auch wirklich gut hatte.“

Wenn die Blumentische, die Goldfische und der Wappel in seinem vergoldeten Kassa besorgt waren, das Kopenhagener Porzellan im Salon abgestaubt war und die perfekte Köchin Emma ihre Anweisungen erhalten hatte, kleidete sich Grete an und ging zu „Ihrer Mama“.

Nicht zu Frau Kollin, sondern nach Mainzerstraße 4. Mit der Schwiegermama konnte man „alles“ besprechen. Sie ließ sich Rezepte und bekam Anweisungen, wie man „Der Emma“, dieser unerbittlichen Verle vom Land, das Servieren beibrachte.

Als Frau v. Hertweghs erstes Stubenmädchen damals in Dronow sie fragte, wie man Betten mache, hatte Frau v. Hertwegh erwidert, daß weiß ich nicht, ich war noch nie Stubenmädchen.“

Diese neue Mama war einfach toll. Und so lustig und ungemächlich war es bei ihr.

Die Theaterabende hatte man so eingerichtet, daß die Generalin die phantastische Hausfrauen bedarft, in „Oberon“ in neuer Ausstattung oder „Die

Königin von Saba“ mit Frau v. Hertwegh ging, während zu den Schauspielen sich Fräulein Schmidt Diane anschloß, die Opern wie „Aubergin“ und derartige Madleraben verabscheute.

Da zu diesen Abonnementsabenden nun auch die Intendanten der Kollin dazu kamen, so war einem weitgehenden Theaterbedürfnis Rechnung getragen, und wer die Telefongespräche, die zwischen den Familien Hertwegh, Kollin und General Rudwigers hin und her gingen, belauscht haben würde, hätte geglaubt, daß sich das Leben in der Mainzer Straße hauptsächlich um Vorstellung im Opern- oder Schauspielhaus drehte. Im Sommer kam das Residenztheater mit neuen Operetten dazu. — Stürke und Kurgartenfeste mit Feuerwerk und doppeltem Orchester, oder Rheinfahrten mit dem „Drehschiff“, im November der Andreasmarkt mit Kochkabinetten und Schießbuden, Karussells und freigegebenen Waffeln, die herrlich im freien Schmecten. Man wanderte zwischen den Buden auf und ab und bewarft sich mit Konfetti, das Weihnachtsfest brachte festliche Vorbereitungen und Familienbeneden, Fastnacht Wälle und Maskeraden, und dem Osterfest folgte der rheinische Sommer mit seinen warmen, heißen, heißen Nächten, den Ausflügen in den Taunus, und Kollin verlebte Wapenfahrten. Es war immer etwas „Los“.

Nur Diane blieb lieber lesend auf dem Divan liegen. Man kann den Menschen ja nicht zum Vergnügen zwingen.

(Fortsetzung folgt.)

